



Abend-

Zeitung.

104.

Mittwoch, am 1. Mai 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Zum ersten Mai.
An meine Freundin Sara L.

Wenn alle Vöglein singen,
Das Lämmchen hüpfet im Klee,
Wenn alle Knospen springen,
Wem ist das Herz noch weh?
Will allen Harm bezwingen
Süßlächelnd die Natur,
So muß auch ich heut singen
Wie Vöglein auf der Flur!

Der Winter ist vergangen,
Die Liebe hat gesiegt,
Ihr Strahl, mit mildem Prangen
Auf Quellen sanft sich wiegt,
Es bebt von Lust umfangen
Was lebt und webt und blüht,
Weil auf der Blumen Wangen
Der Thau der Liebe glüht.

Des Lenzes holde Grüße,
Der Schöpfung Harmonie,
Das Rauschen klarer Flüsse,
Der Vöglein Melodie
Und alles wunder süße,
Was Fluren schmückt und Hain,
Das sind die Liebesküsse
Der zarten Kinder Dein!

Es mag der Mai entfliehen,
Dir bleibt er immerdar,
Siehst seinen Himmel blühen
Im Aeuglein blau und klar,
Die Maienrosen glühen
Auf Wanglein zart und rund,
Und alle Wonnen blühen
Auf süßem Rosenmund!

Im Herzen bleibt das Walten
Des Frühlings immer neu,

Läßt Blum' an Blum' entfalten
In reiner, heil'ger Treu,
Und nimmer wird erkalten
Der Frühlingstrahl der Lust,
Der frommen Liebe Walten
In Deiner sanften Brust.

Was kann nun ich noch geben,
In Lied und Blüthenschein,
Wann schon Dein inn'res Leben
Will Lied und Blume seyn?
Doch laß mich, Theure, weben
Dies Blatt in Deinen Kranz,
Was Lieb' und Treue geben
Trägt immer Frühlingsglanz!

Helmine.

Der Glückwechsel.

(Fortsetzung.)

Ein so schändlicher Argwohn empörte mein ganzes Gefühl und erfüllte mein Innerstes mit Unwillen und Verachtung gegen den herzlosen Geizhals, dem nur durch Riegel und Schlösser das Vertrauen hinlänglich geschützt und geborgen schien, dessen er noch vor Kurzem mit heuchlerischer Geberde mich zu versichern gesucht hatte. Dem zufolge konnte ich, als er zur festgesetzten Zeit sich einfand, um mich zum Frühstück abzurufen, nicht umhin, ihm meinen Aerger und Verdruß über sein beleidigendes Verfahren in den bestimmtesten Ausdrücken zu erkennen zu geben und ihm anzudeuten, daß ich eher jede andere unwürdige und zurücksetzende Behandlung meiner

Person, als irgend einen misstrauischen Zweifel in die Rechtheit meiner Gesinnungen und in die Zuverlässigkeit meines gegebenen Wortes zu ertragen im Stande sey. Er machte große Augen, als er mich, unter den gegen ihn erhobenen Vorwürfen, mit heftigen Schritten im Zimmer auf und abgehen sah, versicherte indessen, daß er selbst so eben in nicht geringeres Erstaunen gerathen sey, die Thür meines Zimmers auf diese Art versperrt zu finden, und daß ich dieß mithin theils der Gewohnheit, nach welcher er des Abends sämtliche Gemächer des Hauses eighändig zu verschließen pflegen, theils der sinnverwirrenden Zerstreuung, in der er sich gegenwärtig befinde, zuschreiben müsse. Ich wußte auf diesen Entschuldigungsgrund, wie fahl und gehalten er mir auch vorkam, nichts zu erwiedern, unterließ es daher, mit fernern Ausbrüchen des Unmuths und der Erbitterung ihn zu überhäufen, packte und schnürte in aller Eilfertigkeit meinen Mantelsack und ließ mich nach dem Speisezimmer hinabführen, wo uns das aus einer warmen Biersuppe bestehende Frühstück bereits entgegen dampfte. In wenigen Augenblicken war es verzehrt und unverzüglich wurde jetzt zum Ausbruch geschritten. Ich bestieg mein Reitpferd, dem es, in Betreff der Leibespflege, nicht besser ergangen zu seyn schien, als mir; Herr Bollrath einen leichten, mit Wachstuch überspannten Flechtwagen, der von dem jungen Kuhhirten, dessen Bekanntschaft ich gestern gemacht hatte, gelenkt wurde, und rasch ging die Reise von dannen. Am östlichen Himmel begann es eben zu tagen, in den Häusern des Dorfes, durch welches der Weg zunächst führte, war noch alles ruhig und still, und der Wunsch meines Gefährten, aus der Umgegend seines Wohngebietes ungesehen und unbemerkt zu erkommen, wurde glücklich erreicht.

Eine unbezwingliche, aus den vorhergegangenen übermäßigen Anstrengungen entstandene Schlassucht und Müdigkeit vorschüßend, kam er während der ganzen Reise nicht wieder zum Vorschein, sondern saß, so oft ich auch dem Wagen mich näherte, um einige Worte mit ihm zu wechseln, stets mit festgeschlossenen Augen unter seinem Schirmdach und schien fortwährend in den tiefsten Schlummer versunken. Auch als wir gegen Mittag die Hälfte des Weges zurückgelegt hätten und der Kuhhirt, auf einen von mir erhaltenen Wink, mit dem Fuhrwerk vor einem ansehnlichen Wirthhause still hielt, würdigte er mich auf die Anfrage, ob er nicht ausstei-

gen und mir bei dem Mittagmahl, das ich hier zu halten gedenke, Gesellschaft leisten wolle, anfangs gar keiner Antwort; da er mir diese jedoch, auf mein fortgesetztes Rufen und Rütteln, endlich durchaus nicht länger verweigern konnte, warf er mit halbgeöffneten Blicken sich nach der andern Ecke des Wagens, stellte sich schlaftrunken und beschwor mich auf's flehendlichste, ihm noch eine Zeitlang den Genuß dieser erquickenden Ruhe zu gönnen, die ihm willkommener und heilsamer sey, als alles Essen und Trinken. „Daß Du mir nur keine unnöthige Kosten verursachst, Niklas! das rath' ich Dir! Für zwei Bündel Heu bezahl' ich; sonst für nichts einen rothen Heller!“ rief er dem Wagenlenker zu, den er bereits mit Ausspannung der Pferde beschäftigt sah. Dieser kehrte sich, durch die von mir empfangene Vollmacht ermuthigt, nicht im geringsten an die ausgestoßene Drohung, sondern zog die ausgehungerten Thiere flink und wohlgemuth nach dem Stalle, ließ ihnen hier nach Herzenslust ausschütten und eröffnete mir späterhin, beim behaglichen Genuß der Gottesgaben, für deren Herbeischaffung ich auch zu seinen Gunsten mittlerweile Sorge getragen, ganz im Vertrauen, daß der alte Herr einen Sack mit Mundvorrath bei sich führe, dem er schon ein paar Mal ganz heimlich und verstoßen zugesprochen, weshalb denn auch seine Gleichgültigkeit gegen die Anfechtungen des Hungers, so wie sein hartnäckig andauerndes Verweilen im Wagen gar leicht zu begreifen sey.

Der geschwähige Bursche ermangelte nicht, mir bei dieser Gelegenheit eine Menge von einzelnen Zügen und Thatfachen aufzutischen, welche sämmtlich die Sinnesart und Handlungsweise des alten Knitfers in ein so unvortheilhaftes Licht stellten, daß mir, in Betreff der eignen Angelegenheiten, vor dem Ausgange des fernern nothgedrungenen Verkehrs mit ihm mehr und mehr zu grauen anfing. Ueber den stumm in sich selbst verschlossenen Glaskopf aber, der beim gestrigen Mittagmahl meine Verwunderung und Neugierde in so hohem Grade rege gemacht hatte, und über welchen ich jetzt nähere Erkundigung einzuziehen suchte, wußte er mir nichts weiter zu berichten, als daß derselbe sich seit ungefähr einem Vierteljahr zu Hadersbach aufhalte und einen abgesonderten Theil des Gebäudes bewohne, den niemand von den Hausgenossen jemals betreten dürfe, Herrn Bollrath selbst ausgenommen, mit welchem er, wie es den Anschein habe, in jenem strengver-

wahrten und unzugänglichen Revier von Zeit zu Zeit allerlei geheimnißvolle Verrichtungen zu treiben pflege. Das Walten und Schaffen des wunderlichen Fremden, der außerhalb der Mauern des Hauses sich niemals und nirgends erblicken lasse, sey demnach in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt; niemand wisse, von wannen er gekommen, wie er mit Namen heiße und was sein Aufenthalt unter jenem, sonst so ungaslichen Wohndach zum eigentlichen Zweck habe.

Wenig befriedigt durch den räthselhaften Inhalt des vernommenen Berichtes und in mancherlei Zweifel und Muthmaßungen mich verlierend, erhob ich mich von meinem Sitze, bezahlte die Zeche und ließ an den Burschen, der freilich noch reichlichen Stoff zu Mittheilungen solcher Art in Vorrath zu haben schien, den Auftrag ergehen, jetzt ohne weitem Zeitverlust zur Fortsetzung der Reise sich anzuschicken. Die Mittagsonne lag sechend und brennend auf der Glanzdecke des vor der Hausthüre stehenden Wagens, kein kühles Lüftchen erfrischte die drückend heiße Luft; Herr Bollrath aber, der gegen die Eindrücke der Hitze und Kälte gleich unempfindlich zu seyn schien, war nicht von der Stelle gewichen, sondern befand sich noch ganz in der nämlichen Lage, in welcher ich ihn vor einer Stunde verlassen hatte. Die Reifemüze tief in die Augen gedrückt und die Arme nachlässig über die Brust gekreuzt, schien er es gar nicht zu bemerken, daß der Wagen in erneute Bewegung gerieth. Auch für den Rest des Weges blieb er der Rolle getreu, die er zu spielen sich vorgesetzt, und erst als wir mit dem sinkenden Tage die Gebietsgrenzen der Stadt erreichten, begann er sich aus der bisher an ihm wahrgenommenen kunstreichen Schlassucht und Betäubung allmählich zu ermuntern, den Kopf dann und wann aus seinem Schlupfwinkel hervorstrecken und mit forschendem Blick bald rechts, bald links nach den Gegenständen der frühern Bekanntschaft sich umzuschauen.

(Die Fortsetzung folgt.)

G e d a n k e n.

Drei Himmlische baten den Herrn, ihre Freunde besuchen zu dürfen, die da wohnen auf Erden. — Gehet hin, meine Söhne — sprach der gute Geist — und forschet, was da sei das Lieblichste auf Erden.

Und die Engel gingen hinab, zu forschen nach des Herrn Geheiß. Vieles sahen die Geister, was lieblich war und herrlich, den Frühling, den Säugling, wie ihn die Natur an ihrem Busen auferzieht, wann er zu lallen beginnt, wann er redet, so Tiefes und Wunderbares, seine rothen Wangen, seine hellen Augen; hatten belauscht so manche Geburtstunde der Sonne, gehört die frohen Lieder der Menschen, wenn das schöne Mädchen mit dem Feuerauge von Osten her zu ihnen kommt, sie so heiter grüßt, daß ihre Herzen sich weiter dehnen, und die Saatkeime ihre Köpfe aus der Erde emporheben, und dankend das schöne Mädchen anlächeln; — hatten manche hohe That gesehen, und sich gefreut, so liebe Verwandte zu finden auf Erden. — Vieles Herrliche hatten sie gesehen, gestanden einander aber immer, das Lieblichste noch nicht gefunden zu haben. Einst wollte das freundliche Sonnenmädchen zur Ruhe gehen. Der Blumenstrauß an seinem Busen glänzte noch in milder Liebe herab auf die Hügel und Thäler, die der Schatten schon zum Theil umarmt hatte. Mäd' und labeschmachtend hatten die drei Himmlischen sich unter einem Birnbaum, der in voller Blüthe stand, auf pralles Moos niedergestreckt. Nah' an dem Baume war eine kleine Hütte erbaut. Dar aus trat ein blühendes Weib, ihren Säugling an der Brust, und setzte sich unter den Birnbaum. Wohl sah sie die himmlischen Wanderer nicht, und spielte mit dem Kinde an ihrer Brust. Mit welchen trauten Namen sie es nannte, wie ihr Herz schlug, wenn sie auf das lächelnde Unschuldige herab sah, wie sie für es betete, als die Sonne nun unterging, wie die Thräne so groß war in ihrem Auge — die Engel haben's gesehen, denen der Herr ein helleres Auge gegeben hat, zu schauen in die Tiefen des Mutterherzens. Die Engel schwangen sich empor zu Gott, und sagten ihm, daß sie das Lieblichste gesehen, und der Herr lächelte.

Der Mai ist die große Götterlehre der Natur. Denn nicht nur, daß jede neue Geburt, die sein Schöpferodem in's Leben haucht, als ein junger Gott das Licht erblickt, nein, auch jeder Befreie wird zum Gott, indem er das Göttliche jetzt wenigstens tiefer und näher ahnt.

Der Mai ist die Hieroglyphenschrift der Natur. Nur Priester können sie deuten.

•Hans Guido Zehner.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Don Carlos.

(Beschluß.)

Es gehörte zu den Genüssen dieses Abends, daß zwei Künstlerinnen dem Posa gerade in so entscheidenden Momenten zu Seite standen. Denn auch das Herrlichste in seiner ganzen Rolle, die Spitze dieser Begeisterung, das Scheidewort zur Königin: „Das Leben ist doch schön!“ wäre ohne das Zusammenspiel mit einer Künstlerin, die lange schon in dieser Rolle bewundert worden ist, in sich gewiß eben so vollendet, aber in der Erscheinung weniger ergreifend gewesen. Man hat jene Worte, jenes männliche Paete, non dolet, nur zu oft mißverstanden, wenn man es für ein bloßes Zurückspielen des Entzückens über die Huld der schönen Königin und des Wortes: „ich schätze keinen Mann mehr“, hielt. Man kann, wie es neuerlich wirklich von einem geistreichen Dichter geschehen ist, den wir noch Gelungneres verdanken werden, ein zweites Trauerspiel Posa auf diesen Mißverständnis gründen. Aber es kann, nachdem die Königin seinem Carlos Rath und Unterstützung zugesagt, keinen andern Sinn haben, als das Leben, so geopfert, ist schön. Hr. Wolff flocht sich in Miene und Stimme, die wir eine Verklärung des Gefühls nennen können, selbst einen Märtyrer-Kranz. Es war der erste Theil zu den mit eben so frommem Entzücken gesprochenen Worten zu seinem Carlos im 5ten Act: „ich drücke Dich an meine Brust, zum erstenmal mit vollem, ganzen Rechte!“ Der ganze letzte Act vortrefflich. Da sind die weichsten Herzensteine. Die Erzählung, mit steigender Eile — die Augenblicke sind ja gezählt — ist ein wahres Testament. Wie geht das bei jedem Zuhörer heim!

Wir müssen es Mad. Wolff sehr danken, daß sie, nur dringender Bitte nachgebend, in ihrer wahrhaft fein gehaltenen Eboli theils die Umrisse der gewinnendsten Liebenswürdigkeit in den Versuchungen gegen Carlos, theils ein vollendetes, mit Meisterhand ausgemaltes Tableau der rachsüchtigen Schadenfreude, der Angst und der Zerknirschung zu geben und Anstand, oder nenne man es lieber äußeren Adel, selbst in der leidenschaftlichsten Aufregung noch zu bewahren gewußt hat. Steht doch die Eboli, diese glühende Leidenschaft einer Spanierin für einen Einzigen abgerechnet, hoch über allen Hof- und Liebesintriguen und kann nicht edel genug gespielt werden. Davon sahen wir hier manche Andeutung. Ihre mimische Darstellung war die einer Meisterin in der Kunst. Wie wußte sie die dem Prinzen entrungene Bandschleife im Monolog einer nachspürenden, einer entdeckenden Nebenbuhlerin zu benutzen. Wie wurde es Sonnenschein auf ihrem Gesicht, als sie's ausgefunden hat. Dieser Ausdruck der nach Rache Dürstenden war uns neu. Neu auch das Spiel der an Elisabeth in Verzweiflung sich selbst Anklagenden. In allen diesen war eine diesem zweideutigen Charakter sehr wohlthuende Beredlung.

Und so hatte uns dies Künstlerpaar noch eine musterhafte Darstellung ihrer eignen Gestaltung vorgeführt. Das ist wahre Kunst. Wir fassen es zusammen. Eindringen und Festhalten des Charakters in ganz eigenthümlicher Anschauung. (Zum Copiren

dünken sich Beide zu vornehm.) Einzelner Anklänge mag man sich wohl erinnern. Aber wäre dies auch, es ist das Ihrige geworden, trägt ihr Gepräge. Belebung der kleinsten Theile ohne Kleinlichkeit; keine Bewegung bedeutungslos oder überflüssig; große Continuität des Spiels durch richtiges Vorbereiten der entscheidenden, einen Uebergang machenden Geberden und immer gegenwärtiges Zuspiel; die Rede wahr, vielgestaltend, sich stets dem Gedanken, wie ein Byssus-Gewand, anschmiegend. Die klügste Mäßigung und Berechnung aller vorhandenen Mittel; geniales Ausdeuten vieler sonst vernachlässigten Stellen im Buche. Verständiges Zurechtlegen der Rolle, Beherrschung der Bühne und Sicherheit, der es stets gelingt, weil nichts vom Augenblick abhängt.

Hr. Hellwig gab heute den Don Philipp zum erstenmal. Die Gunst der Natur hat ihn dazu ausgestattet. Der redlichste Eifer im Einstudiren und in mimischer Gestaltung stand im erfreulichen Product vor uns. Er hatte viel kräftige, allgemein gefühlte Momente, gleich beim Auftritt, in der ersten Scene mit Posa, wo dieser durch ein sprechendes Miene- und Geberdenspiel immer auf dem rechten Punkt entzündet wird, und in der zweiten Unterredung mit der Königin. Nur ging der richtig gefasste Grundton oft zu sehr in's Weiße über. Manches, wie das berühmte: „der König wacht und Tag soll seyn!“ bei dessen Majestät alle Zuschauer eine Bebung empfanden, wenn es Schröder sprach, wurde nicht hervorgehoben; die schnell eintretende Mimik nicht vorbereitet genug. Auch gestalteten sich die beiden Visionen, wo er's brennen sieht, und im Kerker, für uns, die wir's ja durch ihn sehen müssen, nicht klar genug. Wer aber mag auch anmuthen, daß eine solche Rolle schon auf den ersten Wurf ganz gelinge? Wie oft haben die jetzt gefeierten Gäste ihre Rollen schon gespielt? Wenn nur der Geist der Rolle richtig gefaßt und der Umriß correct ist! Das Ausmalen kommt dann schon. Wilhelm Meisters Lehriahre enden ja doch erst mit dem Exit, wo niemand mehr hervorgerufen wird. — Don Philipps Costüm war überaus reich und kleidsam. Aber kleidete es auch diesen Dämon im Süden. Und wollte wohl Schiller einen solchen Mantel am Ende hingeworfen haben?

Hr. Devrient hatte seinen Carlos so brav einstudirt, als wir es noch von keiner seiner frühern Rollen rühmen konnten. Seine zwei Hauptfehler in der Declamation das Spalten des Verses durch eine Senkung und Hebung in der Mitte und das schrofse Ueberspringen in's Unmaß hatte er fast ganz abgelegt. Ueberhaupt mehr Haushalt mit seinem herrlichen, alle Tiefen und Höhen leicht durchlaufenden Organ. Die Klippe der Unterredung mit der Eboli gut umschiffte. Am meisten fodert wohl die viermal wiederholte Bitte an Philipp im zweiten Act fortgesetztes Studium. Er hatte viel herzliche Töne, einige, die wieder zu Herzen gingen und mit lautem und gerechten Beifall anerkannt wurden. Das bekannte: si! l'alma s'accende! kam uns dabei in's Gedächtniß. Sehr brav war die Anrede an die Grandes im Kerker. Die ganze heutige Darstellung hat uns zum erstenmal die Hoffnung gegeben: es könne aus einem so vielfach begünstigten Jünger der schwersten Kunst, wenn er will, einst ein wahrer Meister werden.

Böttiger.

Berichtigung.

Begleiter No 34. Seite 135, Spalte 1, lies statt Moserus: Moserius.